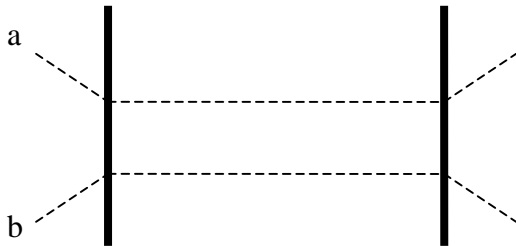


Protokoll zur Sitzung vom 15.05.06

Nachdem uns die Referenten Margaret Gilberts Theorie des „Joint Commitment“ erläutert haben, haben wir uns im Seminar selber mit dem gemeinsamen Spazieren Gehen von zwei Menschen beschäftigt. Gilberts Ansatz bietet in der Tat einen guten Einstieg, doch leider geht sie zu schnell voran und übersieht dadurch wichtige Schritte. Nun geht es darum, das „Miteinander-Spazieren-Gehen“ von zwei Menschen genauer zu analysieren und eine Definition dafür zu erstellen.

Wir nehmen das Beispiel von Anna und Bertha (a und b), die miteinander spazieren gehen:



Uns interessiert dabei, was zwischen den zwei schwarzen Linien passiert.

Was muss erfüllt sein, damit man sagen kann, dass a. und b. miteinander spazieren gehen?

- a und b müssen nicht zu weit voneinander entfernt laufen, doch die genaue Distanz ist nicht definierbar, denn was „nicht zu weit voneinander entfernt“ genau bedeutet, wird kulturell unterschiedlich aufgefasst.
- a. und b. müssen das Bewusstsein haben, den gleichen Weg zu gehen (S*).

So kann man die Definition für das „Miteinander-Spazieren-Gehen“ folgendermaßen beginnen:

$$ZS(a, b) := \begin{matrix} S^*(a) \\ S^*(b) \end{matrix}$$

- a. und b. müssen aber auch wissen, dass jemand neben ihnen ist, also davon Notiz nehmen (N)

	N(b, a)	¬N(b, a)
N(a, b)	X	
¬N(a, b)		

→ Nur in dem Fall, dass a von b Notiz nimmt und b von a Notiz nimmt, ist ein gemeinsames Spazieren Gehen möglich.

Unsere Definition wird also erweitert:

$$\text{ZS (a, b)} := \begin{array}{l} \text{S}^* \text{ (a.)} \\ \text{S}^* \text{ (b.)} \\ \text{N (a, b) \& N (b, a)} \end{array}$$

- Nachdem a. und b. voneinander Notiz genommen haben, müssen sie den anderen erkennen, und zwar als eine Person, mit der man spazieren gehen kann.
a sieht, dass da jemand ist, und erkennt, dass diese Person mit ihr spazieren gehen kann (also jemand, der auch körperlich in der Lage ist, spazieren zu gehen).
→ beide müssen das Wissen (W) darum haben.
- Einwand: Glauben beide nicht zunächst, das Wissen zu haben (G)?
→ Erst ist nur der Glaube da, dann muss das Wissen hinzukommen.

Erweiterung der Definition:

$$\text{ZS (a, b)} := \begin{array}{l} \text{S}^* \text{ (a.)} \\ \text{S}^* \text{ (b.)} \\ \text{N (a, b) \& N (b, a.)} \\ \text{W?} \left\{ \begin{array}{l} \text{G (a, S}^* \text{ (b))} \\ \text{G (b, S}^* \text{ (a.))} \end{array} \right. \end{array}$$

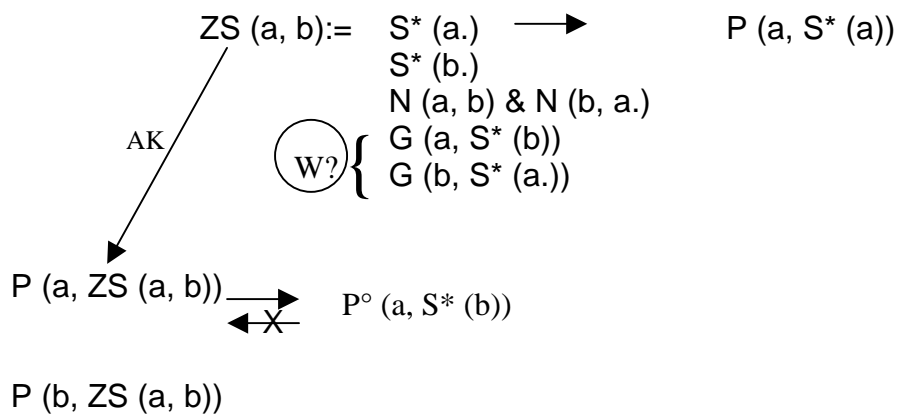
- a und b müssen das gleiche Verständnis von Spazieren Gehen haben.
Welche Art von S* meint denn jeder?
→ Es muss ein S* sein, welches die Möglichkeit zulässt, dass jemand dazu kommen kann (es sollte beispielsweise kein Spazieren Gehen sein mit dem Ziel alleine zu sein, um nachzudenken)
→ Beide müssen miteinander spazieren gehen wollen, also eine Präferenz (P) dafür besitzen

$$\text{ZS (a, b)} \xrightarrow{\text{AK}} \left\{ \begin{array}{l} \text{P (a, ZS (a, b))} \\ \text{P (b, ZS (a, b))} \end{array} \right.$$

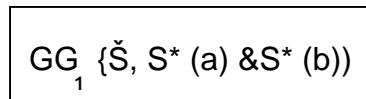
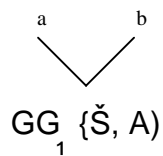
Dies ist ein Adäquatheitsprinzip (AK), darf also als solches nicht in die Formel
→ soziale Tatsachen sind reflexiv.

- a und b müssen es dulden, dass der andere auf dem gleichen Weg spazieren geht, also eine Präferenz im schwachen Sinn besitzen (P°).
- Wir gehen davon aus, dass, wenn einer spazieren geht, er eine Präferenz dafür hat.

Erweiterung der Definition:



- Hier handelt es sich um einen gemeinsamen Glauben (GG) erster Stufe in einer Population 1



Zum Schluss kommen wir zu folgendem (vorläufigem) Ergebnis für unsere Definition:

$$\begin{array}{l}
 \text{ZS (a, b)} := \begin{array}{l} S^* (a.) \\ S^* (b.) \\ N (a, b) \ \& \ N (b, a.) \\ \text{GG} (\{a, b\}, S^* (b) \ \& \ S^* (a)) \end{array}
 \end{array}$$